

kommission berufen, rückte 1907 zum Geheimen Kammerrat, 1908 zum Oberforstmeister und 1916 zum Landforstmeister und Vorsitzenden der Prüfungskommission auf.

Mit besonderer Vorliebe widmete sich FRIEDRICH GRUNDNER organisatorischen Fragen der Verwaltung, sowie einer zeitgemässen Ausgestaltung und Vereinfachung des Dienstbetriebes; insbesondere vertrat er nachdrücklich die Notwendigkeit der Vereinfachung des Instanzenzuges der Forstverwaltung und vor allem des Wegfalls der Inspektionsinstanz der Ober-Forstämter, bei gleichzeitiger Erweiterung der Zuständigkeit der Forstämter, eine Organisations-Vereinfachung, die auch seit 1903 angebahnt und in wenigen Jahren durchgeführt wurde.

Daneben beschäftigte er sich gern mit wissenschaftlichen Problemen, wozu ihm seine nebenamtliche Stellung als Vorstand der forstlichen Versuchsanstalt willkommenen Anlass bot. Er veröffentlichte mehrere Schriften aus dem Nachlass seines Dienstvorgängers, des Geh. Kammerrates HORN, die in den ersten Stadien belassenen "Formzahlen und Masstabeln für die Buche", ferner zusammen mit Prof. SCHWAPPACH-Eberswalde aufgrund der Untersuchungen der deutschen und österreichischen Versuchsanstalten die "Massentafel zur Bestimmung des Holzgehaltes stehender Waldbäume und Waldbestände" (Berlin, 1898 - 1920 in 5 Auflagen), endlich allein, abgesehen von einer Reihe von Abhandlungen in forstlichen Zeitschriften, als selbständige Veröffentlichungen die "Untersuchung über die Querflächen-Ermittelung der Holzbestände" (Berlin 1882) und die "Untersuchungen im Buchenhochwalde über Wachstumsgang und Massenertrag" (Berlin 1904). Letztere Schrift wurde in einer kritischen Besprechung als "ein Muster für die geschickte Verbindung exakter wissenschaftlicher Forschung und angemessener Berücksichtigung der praktischen Bedürfnisse" bezeichnet. Als Vorstand der Versuchsanstalt leitete er auch den Betrieb der forstlichen Versuchsgärten in der Buchhorst.

Schon 1896 hatte GRUNDNER im Landtage die Erlassung eines das gesamte Landes-Jagdrecht regelnden Gesetzes angeregt. Als sich dann nach dem Inkrafttreten der Preussischen Jagdordnung die Ansicht allgemeiner durchsetzte, dass es notwendig sei auch in Braunschweig auf diesem Gebiete der Gesetzgebung vorzugehen, beteiligte er sich an der Bearbeitung einer Braunschweigischen Jagdordnung, vertrat diese danach als Regierungs-Kommissar im Landtage und gab eine mit Erläuterungen versehene Ausgabe dieses Gesetzes heraus.

Am 1. Juni 1919 wurde GRUNDNER auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt. Er fand dann noch kürzlich Musse, die seit mehr als 40 Jahren durch die Braunschweigische Forstverwaltung bei umfangreichem Anbau gesammelten Erfahrungen mit fremdländischen Waldbäumen zu bearbeiten; seit langen Jahren zählte ihn die Deutsche dendrologische Gesellschaft zu ihren tätigsten und kenntnisreichsten Mitgliedern.

Ein inneres Leiden warf ihn auf das Krankenlager und ein sanfter Tod erlöste ihn am 5. Dezember 1921. Persönlich war der Verstorbene ein überaus liebenswürdiger Herr, der mit Rat und Tat jedem, der ihn darum angieng, gern zur Seite stand. Als Beamter war er für jeden das Vorbild der Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue. Wer dem Landforstmeister Dr. GRUNDNER persönlich oder dienstlich je näher getreten ist, wird ihm ein treues Andenken bewahren. Ein Denkmal aber hat er sich selbst gesetzt in seinem Schaffen und Wirken für den Deutschen Wald und durch den Geist, den er in die Forstbeamtenschaft Braunschweigs zu verpflanzen gewusst hat. Ein Fachmann von hohem Ansehen, ein Mensch mit hervorragenden Herzens- und Gemütseigenschaften ist von uns gegangen!

## AUGUST SCHULZ.

Von W. WANGERIN (Danzig).

AUGUST ALBERT HEINRICH SCHULZ, der am 8. Dezember 1862 zu Stettin als einziger Sohn des Ober-Telegraphensekretärs HEINRICH SCHULZ geboren wurde, wurde in seiner Jugend infolge wiederholter Versetzungen seines Vaters vielfach hin und her geworfen. Der erste Ort, an dem ihm ein längeres Verweilen beschieden war, war Münster in Westfalen. Obwohl selbst Protestant, muss er doch in den dort verbrach-

ten Jahren von dem katholischen Wesen starke und nachhaltige Eindrücke empfangen haben; auch in späterer Zeit hat er noch enge Verbindungen zu katholischen Kreisen Westfalens, das er als seine eigentliche Heimat betrachtete, gehabt und sich nach gelegentlichen Ausserungen zu schliessen, zeitweise mit dem Gedanken getragen, ganz dorthin überzusiedeln. Es war ihm aber nicht vergönnt, in Münster seine Schulzeit abzuschliessen. Infolge erneuter Versetzung seines Vaters kam er nach Halle a.d. Saale, der Stadt, in der er mit geringen Unterbrechungen sein ganzes ferneres Leben verbracht hat, und wandte sich hier, nachdem er 1885 auf dem Stadtgymnasium das Zeugnis der Reife erworben hatte, dem Studium der Naturwissenschaften und Medizin zu, das er 1890 mit dem Bestehen der medizinischen Staatsprüfung zum Abschluss brachte. Infolge körperlicher Mängel - er hatte bereits in der Jugend das Gehör auf dem linken Ohr und den Gebrauch der einen Lunge eingebüsst und eine angeborene Muskelschwäche der rechten Hand machte ihm auch die Ausführung von Operationen unmöglich - musste er aber auf die Ausübung der ärztlichen Praxis bald verzichten und er wandte sich wieder der Botanik zu, mit der er sich bereits in früheren Jahren eifrig und erfolgreich beschäftigt hatte. Eine Reihe von Arbeiten, die Teils Gegenstände der Blütenbiologie behandelten - die grösste derselben: "Beiträge zur Kenntnis der Bestäubungseinrichtungen und Geschlechtsverteilung bei den Pflanzen" erschien in zwei Teilen 1888 und 1890 in der Bibliotheca botanica - teils sich auf die Flora von Halle bezogen (die Vegetationsverhältnisse der Umgebung von Halle, 1888; die floristische Literatur für Nord-Thüringen, den Harz u. den Provinzsächsischen sowie anhaltischen Teil der norddeutschen Tiefebene, 1888) legen ebenso von dieser frühzeitigen wissenschaftlichen Tätigkeit wie von seiner scharfen Beobachtungsgabe und der Gründlichkeit seiner Untersuchungen Zeugnis ab. Nachdem er im Jahre 1893 den philosophischen Doktorgrad erworben hatte, habilitierte er sich 1894 mit einer Arbeit über die Vegetationsverhältnisse des Saale-Bezirktes, der noch in demselben Jahre seine "Grundzüge einer Entwicklungsgeschichte der Pflanzenwelt Mitteleuropas seit dem Ausgange der Tertiärzeit" folgten. Mit diesen Arbeiten betrat SCHULZ dasjenige Gebiet, dem auch die überwiegende Mehrzahl seiner zahlreichen späteren wissenschaftlichen Arbeiten angehört. Seine floren-entwickelungsgehistorischen Anschauungen sind im Laufe der Jahre nicht durchweg die gleichen geblieben; unverändert aber durchzieht alle seine einschlägigen Arbeiten der leitende Grundgedanke, die Wandlungen, die das nach-eiszeitliche Klima durchgemacht hat, zu erschliessen aus den Spuren, die diese Klima-Änderungen in der Flora und Pflanzendecke hinterlassen haben. Damit gewann für ihn die gegenwärtige Verbreitung der indigenen Phanerogamen-Flora Deutschlands und die biologischen Bedürfnisse und Fähigkeiten der verschiedenen Arten ausschlaggebende Bedeutung und hierauf bezügliche Beobachtungen waren es, die die Grundlage für seine Einteilung der Deutschen Phanerogamenflora in vier Hauptgruppen auf Grund ihrer klimatischen Anpassung und für seine weiterhin sich daraus ableitende Gliederung der Postglazialzeit in eine Anzahl von klimatisch differenten Perioden bildeten. Der Charakter dieser in den späteren Arbeiten immer mehr in's einzelne, auch bezüglich der Einwanderungs-Geschichte und der späteren Schicksale der einzelnen Arten ausgeführten Konstruktionen mag manchem allzu hypothetisch erscheinen und man wird auch sagen können, dass die Richtigkeit einer solchen Theorie noch nicht dadurch erwiesen wird, dass die beobachteten Erscheinungen sich scheinbar als logische Konsequenzen derselben darstellen; aber auch wer in dieser Weise der Theorie von AUGUST SCHULZ über den wiederholten Wechsel der Klima-Perioden skeptisch gegenüber steht, wird die Richtigkeit der Grund-Anschauung nicht bestreiten können, dass die einseitige Berücksichtigung nur der Ergebnisse der Untersuchung der geognostischen Bildungen zu pflanzengeographisch befriedigenden floren-entwickelungsgehistorischen Anschauungen nicht zu führen vermag, und er wird weiter anerkennen müssen, dass die Arbeiten AUGUST SCHULZ' nicht nur eine reiche Fülle von wissenschaftlicher Phantasie einerseits, von scharf logischer Gedankenarbeit andererseits enthalten, sondern dass sie ausserdem auch eine grosse Menge von feinen Beobachtungen über das biologische Verhalten der verschiedenen Arten in standörtlicher Hinsicht und ähnliches mehr bieten. Leider wird die Lektüre und das Verständnis der Arbeiten von AUGUST SCHULZ vielfach durch seinen eigenartigen Stil und sei-

ne schwerfällige Darstellungsweise erschwert; dieser Umstand im Verein mit der bisweilen über das gebotene Mass hinausgehenden Schärfe, die er in der wissenschaftlichen Polemik über floren-entwickelungsgeschichtliche Fragen gegen seine Gegner zur Anwendung brachte, mag dazu beigetragen haben, dass es ihm nicht vergönnt war, im akademischen Leben zu einer Stellung zu gelangen, wie sie ihm nach seinem Wissen und seinen Leistungen wohl gebührt hätte. Es liegt in der Natur der Sache, dass er unter diesem Misserfolge schwer gelitten hat und dies umso mehr, als er sich infolge dessen längere Zeit hindurch genötigt sah, durch journalistische Tätigkeit auf verschiedenen Gebieten die Mittel zum Lebens-Unterhalt zu erwerben; es zeugt aber andererseits von einem starken Idealismus, dass er trotzdem seinen wissenschaftlichen Bestrebungen treu blieb. Diese wendeten sich während des letzten Jahrzehnts noch einem weiteren Forschungsgebiet, der Geschichte der kultivierten Getreide, zu, über die er eine namhafte Zahl von wichtigen Beiträgen veröffentlicht hat, und wie er einer der besten, nach ASCHERSON's Tod vielleicht der beste Kenner der Deutschen Flora war, so wurde er nach KOERNICKE's Tode der einzige Botaniker, der das schwierige Gebiet der Erforschung der Getreidearten vollständig beherrschte; die philologischen und historischen Kenntnisse, die er besass, sind ihm dabei zustatten gekommen, auch in das schwierige Gebiet der Ägyptologie hat er sich in diesem Zusammenhange noch eingearbeitet.

Im Jahre 1908 erhielt AUGUST SCHULZ den Professor-Titel. Eine im Jahre 1917 infolge einer Berufung nach der Türkei geplante Übersiedelung nach Konstantinopel verzögerte sich und kam infolge des Zusammenbruches nicht mehr zur Ausführung. So übernahm er 1918 die Stelle als Bibliothekar der Leopoldinisch-Carolonischen Akademie der Naturforscher in Halle und wirkte zugleich als Hilfsbibliothekar an der Universitäts-Bibliothek, um seine bei der fortschreitenden Teuerung zum Lebensunterhalt nicht mehr ausreichenden Einkünfte zu erhöhen, und auch in dieses Gebiet hat er sich mit grosser Gewissenhaftigkeit und wissenschaftlichem Ernst eingearbeitet. Seiner ohnehin nicht starken und durch die Entbehrungen während des Krieges und der nachfolgenden schweren Jahre noch mehr geschwächten Gesundheit scheint allerdings diese Tätigkeit nicht gut getan zu haben; am 7. Februar 1922 erlag er einer Lungen- und Rippenfell-Entzündung, die er sich im Gefolge einer Erkrankung an Grippe zugezogen hatte. Ein Mann von vielseitigem, gründlichem, über sein engeres Fachgebiet weit hinausgehendem Wissen und ein bedeutender Gelehrter, dessen Natur freilich an den ihm vom Leben bereiteten Enttäuschungen nicht unschuldig war, ist mit ihm dahingegangen.

## EDUARD PALLA.

Von K. LINSBAUER (Graz).

Am 8. April 1922 verschied Dr. EDUARD PALLA, Professor an der Grazer Universität, der sich insbesondere als Spezialist auf dem Gebiete der Cyperaceen-Forschung einen wohlbegründeten Ruf erworben hatte.

EDUARD PALLA wurde am 3. Sept. 1864 zu Kremsier in Mähren geboren und verbrachte in diesem durch die Tagung des Österreichischen konstituierenden Reichstages im Jahre 1848 historisch berühmt gewordenen Städtchen seine erste Jugend. Nach Absolvierung des dortigen Staatsgymnasiums bezog er 1883 die Wiener Universität, um sich dem Studium der Naturwissenschaften zu widmen. Durch ernstes Streben und selbständiges Urteil zog er schon frühzeitig die Aufmerksamkeit seiner Lehrer auf sich. Noch während seiner Studentenjahre wurde er von dem Wiener Mineralogen SCHRAM mit der Durchführung einiger kleinerer wissenschaftlicher Arbeiten, vorwiegend kristallographischen Inhalts, betraut, die in der Zeitschrift für Kristallographie (1884 - 86) und im Neuen Jahrbuch f. Mineralogie (1887) veröffentlicht wurden. Insbesondere jedoch fühlte er sich vom Anfange an zur Botanik hingezogen, die in KERNER v. MARILAUN, JULIUS WIESNER und J. BÖHM sowie den damaligen Privatdozenten BECK v. MANAGETTA, MOLISCH und v. WETTSTEIN eine glänzende Vertretung fand. Schon